



Der Sinsler Bildhauer Felix Bitterli hat die Sage vom «Rüssegger-Licht» in eine schlichte, ausdrucksstarke Plastik umgesetzt.



Felix Bitterli gestaltete das «Rüssegger-Licht»

Am 2. Freiamter Symposium in Wohlen nahm auch der Sinsler Bildhauer Felix Bitterli teil. Er hatte zusammen mit Rafael Häfliger die erste Auflage vor sieben Jahren organisiert und schätzt solche Workshops sehr: «Es kommen ganz unterschiedliche Leute zusammen, das ist anregend und spannend.» Interessant sei auch zu verfolgen, wie sich einzelne Persönlichkeiten entwickeln. Er glaubt, dass am diesjährigen Symposium einzelne Künstlerinnen und Künstler vertreten sind, die es zu nationaler oder gar internationaler Bekanntheit schaffen werden.

Er schätzt aber nicht nur den Austausch unter den Berufskollegen, sondern auch die Reaktionen des Publikums. «Viele Leute kommen mehrmals, um die Entstehung der Skulpturen zu verfolgen. Man hört ganze Lebensgeschichten, manche Besucher öffnen sich, weil man ihnen zuhört.»

Lokales Thema mit persönlichem Hintergrund

Bitterli hat sich für die Sage «Das Rüssegger-Licht an der Reuss» entschieden. Sie handelt von der nächtlichen Überfahrt einer Rittersfrau vom Hünenberger Ufer nach Rüsseg, bei der der Fährmann vergeblich nach einem Sturmlicht in der Dunkelheit Ausschau hielt. Der Weidling geriet in Not, und zwei Buben der Frau ertranken in den Wellen der Reuss. Um solches Unheil in Zukunft zu bannen, stiftete der Vater, Freiherr Ulrich von Rüsseg, eine hell strahlende Laterne für den Anlegeplatz. Als später eine Brücke als Verbindung ins Zugerland gebaut wurde, kam das Licht in die Sinsler Pfarrkirche. Deshalb gibt es dort seither zwei «ewige Lichter».

«Ich wollte ein Thema wählen, das einen Bezug zur Gemeinde hat», sagt Bitterli dazu. Es gibt aber noch einen persönlichen Hintergrund, der über die Sage hinausgeht: «Ich kenne einige Leute, die ein Kind verloren haben. Meine Arbeit will ich auch ihnen widmen. Das Licht ist Symbol für die Hoffnung, Symbol dafür, dass das Leben weitergeht.» Seine Arbeit hat er aus einem gut zwei Meter hohen Mägenwiler Muschelkalkstein gehauen, Blattgold an den Rändern der Laterne symbolisiert das Licht.

Selbständiger Bildhauer

Felix Bitterli arbeitet als selbständiger Bildhauer, seine Haupttätigkeiten machen Renovationen und Grabmale aus, ab und zu fertigt er eine Skulptur. Ausserdem bietet er Kurse für Erwachsene und für Schüler im Rahmen des Ferienpasses an.

Die Lehre hatte er bei Eugen Spörri in Sins absolviert, den er als traditionellen und strengen, aber auch sehr wohlwollenden Lehrmeister bezeichnet. Er habe ihm viel zugehört und ihn gezielt gefördert. Bei dessen Cousin Eduard Spörri in Wettingen konnte er zusätzlich wertvolle Einblicke in die künstlerischen Aspekte der Bildhauerei gewinnen. «Hier sind mir die Augen für vieles aufgegangen.» (ab)

2. Freiamter Bildhauersymposium in Wohlen

Der Wald als Kathedrale

Die Bildhauerkunst ist seit je eng mit kirchlichen Bauten und ihrer Ausstattung verbunden. Die Beziehung besteht noch immer, allerdings hat sich das Kunsthandwerk im Einklang mit der gesellschaftlichen Entwicklung von der engen Bindung gelöst. Ein eindrückliches Beispiel, wie sich bildende Künstler heute mit einem Thema auseinandersetzen, war das 2. Freiamter Bildhauersymposium: Vom 28. Mai bis am 6. Juni hatten neun Männer und drei Frauen ihr Atelier in den Wohler Wald verlegt, um gemeinsam an einem Projekt zu arbeiten. Sie schufen Skulpturen für den Freiamter Sagenweg, der – als Teilstück des bestehenden Freiamterwegs – am 28. August nahe beim Erdmannlistein eröffnet wird.

Am Entstehen teilhaben

An dieser Werk-Stätte konnte das Publikum zehn Tage lang die Entstehung der Kunstwerke verfolgen, teilhaben am Prozess, wie eine Idee Gestalt annimmt, wie die Aussage einer Geschichte in einen rohen Klotz Holz oder Stein gemeisselt, gesägt und gefräst wird. Dabei war den Bildhauerinnen und Bildhauern eine Auflage vorgegeben: Aus einer Sammlung von 45 Freiamter Sagen mussten sie eine auswählen, die sie für das Projekt umsetzen

wollten. In der Ausgestaltung waren sie frei.

Entsprechend unterschiedlich packten sie die Aufgabe an. Monumentales entstand neben Filigranem, Figürliches neben Abstraktem, streng Formales neben Verspieltem. Als Materialien wurden hauptsächlich Holz und Stein eingesetzt. Eine Attraktion für Kinder schuf Roman Sonderegger mit einem überdimensionierten Hexenbesen als Schaukel, eigene Wege gingen auch René Philipp mit einer Klangskulptur oder Bertha Shortiss, die in ihrer witzigen Arbeit aus Stein und Kunststoff den Teufel hinter einem Bancomaten lauern lässt.

Bei aller Individualität war den Akteuren die Ernsthaftigkeit und Konzentration in einer entspannten Atmosphäre gemeinsam, der etwas Andächtiges inneohnt – eine Stimmung, die sich wohl auch unweigerlich auf die Besucher übertrug. Der Wald bildete gewissermassen einen sakralen Ort, in dem man staunend Zeuge von kreativer Schaffenskraft wurde.

Viel Herzblut dabei

Das 2. Freiamter Bildhauersymposium – das erste hatte 2003 beim Erdmannlistein stattgefunden – wurde von Rafael Häfliger aus Wohlen und Alex Schaufelbühl

aus Gnadenthal initiiert und vom Verein Erlebnis Freiamt unterstützt. Die Vernissage am letzten Sonntag markierte den Schlusspunkt des Workshops. Für die Organisatoren habe die Herausforderung darin bestanden, den Bildhauerinnen und Bildhauern die Qualitäten schmackhaft zu machen, die das Symposium als Ganzes ausmachen, erklärte Schaufelbühl. Sie liessen sich grundsätzlich nicht gerne lenken, weil sie frei denken und gestalten wollen. Hier sei es aber unumgänglich gewesen, dass sie sich in den Dienst des Themas stellten, damit das «Produkt» in Form des Sagenweges Bestand habe.

Nach seiner persönlichen Bilanz befragt, meinte er: «Ich bin überglücklich. Die Bildhauer sind über sich hinausgewachsen. Sie haben einen Bauchentscheid getroffen, ohne nach dem Aufwand zu fragen, und viel Herzblut eingebracht.» Das hätten auch die Besucher gespürt; sie seien oft sehr lange auf dem Platz geblieben. «Bildhauerisch gesehen haben wir ein breites Spektrum gesucht und diesen Reichtum mit dem Kind im Herzen angerichtet. Es ging uns vor allem darum, unser Handwerk vorzustellen und dem Publikum Zugang zu unseren Werken zu verschaffen.»

«Mit den Sagen haben wir etwas auferstehen lassen, das Anklang findet», ist Schaufelbühl überzeugt. Aus der Kombination von Sagentexten und Skulpturen im Wald sei etwas Einzigartiges entstanden, das ein Publikum vom Fünfjährigen bis zum Neunzigjährigen zu faszinieren vermöge. «Was gibt es heutzutage Vergleichbares, das so breit zu faszinieren vermag?»

Schulen angesprochen

Erfreut sind die Organisatoren von der Resonanz, die sie bei den Schulen ausgelöst haben. Während des Symposiums kamen zahlreiche Schulklassen zu Besuch, die Kinder fertigten Zeichnungen und übten sich selber im Hauen von Stein und Holz. Die Schulen bleiben weiterhin ein wichtiges Zielpublikum: Silja Coutiscos, die selber mit einer verspielten Arbeit, einem Spiegel mit Zwerg, vertreten ist, hat für die Lehrkräfte Unterrichtshilfen ausgearbeitet.

Das Budget für Symposium und Sagenweg beläuft sich auf stattliche 100'000 Franken. Davon sind bisher 80'000 Franken gedeckt; für den Restbetrag werden noch weitere Sponsoren gesucht. Auf der Webseite sind zahlreiche Informationen über das Projekt, die Künstler und ihre Arbeiten zu finden.

Heinz Abegglen

www.freiamtersagenweg.ch



Monumentale Holzarbeit von Nicolas Wittwer zur Sage vom «Kegler im Uezwiler Wald». Bilder: Heinz Abegglen